

men sensibel zu sein, sofern sie der gesetzten Autorität biblischer Schriften entgegenstehen. Die Freiheit, so betont Raedel in Anschluss an Wesley, ist für den Menschen einzig in der Frage zu sehen, ob er sich dem Geist unterwirft oder aber widersetzt:

Besteht, wie wir gesagt haben, die Macht der Bibel in der gewinnenden Kraft der heiligen Liebe Gottes, dann muss diesem Machtanspruch auf Seiten der Rezipienten ein Maß an Freiheit entsprechen, also das Vermögen, sich diesem Anspruch zu verschließen sowie die vom Heiligen Geist gewirkte Befähigung, sich dieser Autorität zu unterstellen.¹⁷⁹

In Analogie zur obigen Kritik verhandelt Raedel auch hier die Frage der Passivität des Menschen. Mit Blick auf die beiden letztgenannten Momente des Zitats ergibt sich eine gewisse Spannung. Einerseits werden Beinahe-Gläubige passiv von der Wirkung des Geistes getroffen, wobei – was aus eigenen Kräften unmöglich wäre – das Heil erfahrbar wird. Andererseits sind sie in der Lage diese Erfahrung dahingehend nicht zu machen, wenn sie den passiv »erfahrenen Anspruch« aktiv zurückweisen.¹⁸⁰ So kommt auch Raedel nicht umhin, die Wirkung des Geistes und der Erfahrung *als* Anspruch von der Deutung des Menschen zu trennen, die entweder affirmativ oder abweisend sein kann. Genau hier wäre jedoch der Mensch Subjekt der Annahme beziehungsweise der Ablehnung. Die Redeweise Raedels von dem Heiligen Geist als »primärem Subjekt« kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass Menschen, die von Gottes Geist getroffen werden, ihre Erfahrung selbst deuten. Sie sind die eigentlichen Subjekte solcher Erfahrung, denen das Handeln Gottes vorausgeht.

4.7 Ergebnis

Die Rolle, die Auslegenden in den hier dargebotenen Ansätzen zugewiesen wird, ist im Ergebnis sehr ähnlich. Alle Entwürfe bestimmen den Zugriff auf biblische Texte dann als angemessen, wenn er in richtiger Haltung geschehe. Diese wird bei Gerhard Maier in den Begriffen Gehorsam, Unterordnung, Vertrauen und Gemeindebündung beschrieben. Bei Armin Sierszyn, der diese Begriffe ebenfalls nutzt, ist die Rolle von Auslegenden vor allem von dem bestimmt, was sie nicht tun sollten. Folgerichtig kommen Auslegende in seiner Übersicht von Auslegungsschritten gar nicht vor.¹⁸¹

Heinzpeter Hempelmann fordert in gewisser Analogie zu den Vorgenannten eine »Haltung der Unterwerfung unter den Gegenstand«, die der Bibel angemessen sei.¹⁸² Gegenüber den älteren Entwürfen von Maier und Sierszyn markiert er jedoch mit seiner Rede vom Gottesstandpunkt ein gewisses Bewusstsein für die problematische Rolle der Auslegenden. Exemplarisch dafür steht seine oben zitierte Rede von der Notwendigkeit, dass »wir uns im Umgang mit der Bibel immer neu enteignen lassen müssen. Das Manna, das uns durch sie wird, hat nur eine kurze Haltbarkeitsdauer und kann nicht

179 RAEDEL, Autorität, 77, vgl. ebd., 82.

180 Ebd., 77.

181 Vgl. SIERSZYN, Christologische Hermeneutik, 137–139.

182 HEMPELMANN, Jünger Jesu, 366.

dauerhaft konserviert werden.«¹⁸³ Ebendort spricht Hempelmann auch von der bleibenden Sündhaftigkeit der bibellesenden Person.¹⁸⁴ Auf dieses Moment wird am Ende dieser Studie zurückzukommen sein.

Auch bei Jacob Thiessen ist, etwa im Gegenüber seinem Baseler Kollegen Sierszyn, eine leichte Verschiebung hin zu einem Problembewusstsein der auslegenden Person wahrzunehmen. Im Gegensatz zu Hempelmann bekennt er jedoch, dass qua Geistwirken Gottes Wort richtig verstanden werden kann, wenn auch dieses Verstehen »nicht immer absolut« sei.¹⁸⁵ Entsprechend akzentuiert Thiessen die Möglichkeit der Heiligung als Überwindung menschlicher Fehlbarkeit deutlicher. Helge Stadelmann verfolgt im Hinblick auf die Auslegenden vor allem ein geistliches Anliegen. In der konkreten Ausführung kann Stadelmann jedoch methodisch nicht gewährleisten, zu unterscheiden, was in der Auslegung menschlich hinzugefügt und hineingetragen ist und was der Geist eröffnet hat.

Christoph Raedel geht es als Ethiker vor allem um die Frage, was normativ mit biblischen Texten auszusagen ist. Dem Menschen wird hier eine demütige Position zugewiesen, da er von Gott die Wahrheit über sich selbst wie auch über Gottes Handeln in der Welt empfangt. Die biblischen Texte, interessanterweise mittelbar auch die Gemeinschaft der Gläubigen, markieren nach Raedel für den Menschen, der im Glauben diesem Tun Gottes vertraut, die Grenze dessen, was mit der Schrift begründbar ist. Die Schrift solle sich zur Geltung bringen und Lesende verändern; nur so verstanden werde biblischen Texten hinreichend Demut entgegengebracht. Dabei ist fraglich, ob Raedel mit seinem Versuch, Menschen sogar im Akt des Zum-Glauben-Kommens ausschließlich als Objekte von Gottes Handeln zu sehen, nicht die ebenfalls angenommene Wahlfreiheit des Menschen, sich für oder gegen Gott zu entscheiden, unterläuft.¹⁸⁶

Im Ergebnis eröffnet der Ansatz dieser Studie, Evangelikalismus und Fundamentalismus als traditionalistische Gruppen aufzufassen, die in ihren Rückgriffen auf die Offenbarungstexte dezidiert modern agieren, ein Strukturelement evangelikaler Bibelhermeneutiken. Die hier untersuchten Bibelhermeneutiker eint die Herangehensweise, den Menschen nicht als Subjekt der Auslegung, sondern eher als Objekt göttlicher Anrede zu sehen. Dies lässt sich nicht nur ein Anschluss an die eigenen Traditionen begreifen. Vielmehr konnte gezeigt werden, dass die Hermeneutiker vielfach moderne Konzepte wie ›Geschichte‹ und ›Tatsache‹ nutzen, um die Plausibilität ihrer Ansichten in einer geistig veränderten Umgebung zu gewährleisten.

In dem Aspekt, die auslegenden Subjekte eher in einer übermittelnden Position und nicht selbst als religiös produktiv zu bestimmen, liegt ebenfalls ein modernes Element. Wie Andreas Reckwitz herausgearbeitet hat, ist es ein Kennzeichen der klassischen Moderne, eine »Austauschbarkeit der Subjekte, die primär Träger von Funktionsrollen sind«, zu befördern. Der Aufgriff dieses modernen Denkschemas ist freilich selektiv. So wird mit Blick auf die von Reckwitz angeführten »Familien- und Gruppenzugehörigkeiten« solche Austauschbarkeit und Funktionalität von Subjekten von den

183 DERS., *Bibel-Hermeneutik*, 238.

184 Vgl. ebd.

185 THIESSEN, *Hermeneutik*, 124.

186 Freilich findet sich ein ähnliches Problem schon in LUTHER, *De Servo*.

Hermeneutikern mitunter vehement abgewehrt, für die gemeindlichen Funktionsträger wird sie hingegen hingegen explizit gefordert.¹⁸⁷

Insgesamt wird dem auslegenden Subjekt in evangelikaler Bibelhermeneutik eine sehr untergeordnete Rolle zugedacht. Dadurch, dass Auslegende nicht sensibilisiert werden, ihre eigenen kulturellen Prägungen und Vorannahmen zu reflektieren, enthebt sich diese Form, Theologie zu treiben, zumindest zum Teil ihrer Fähigkeit zur Selbstkritik.

Mit Blick auf die Ausführungen zur Haltung der Auslegenden ist nicht nur die wissenschaftliche, sondern auch die praktische Anwendung berührt. So ließe sich auch fragen, mit welchem Selbstbewusstsein, mit welcher Grundhaltung Alumni der dargestellten Hochschulen in die Gemeinden gehen und inwiefern diese Form der Hermeneutik befähigt, sich auch kritisch mit gemeindlichen Traditionen auseinanderzusetzen. Dieser Aspekt wie auch die Frage nach dem Selbstverständnis evangelikaler Theologie wird im abschließenden Kapitel wieder aufgegriffen. Der Ausblick am Ende dieser Studie skizziert demgegenüber einen Ansatz, das menschliche Subjekt der Auslegung in seiner Sündhaftigkeit ernst zu nehmen und so den hier geforderten Gedanken der Demut selbstreflexiv auszuformulieren.

Das nun folgende Kapitel wird in derselben Reihenfolge die hermeneutischen Entwürfe mit Blick auf ihre dogmatischen Spezifika darstellen. Hinzu tritt dabei die Analyse von Thorsten Dietz' hermeneutischem Ansatz. Leitend für das Folgende sind die Fragen, welche Geltung beziehungsweise welchen Stellenwert biblischen Texten eingeräumt und wie beziehungsweise als was sie verstanden werden.

187 Vgl. RECKWITZ, Singularitäten, 36; vgl. zudem Kap. 6 sowie Kap. 7.1.

5 Gegenstand der Auslegung

Nach der Erörterung der Rolle von Auslegenden in evangelikalten Bibelhermeneutiken wird nun dargelegt, wie beziehungsweise als was biblische Texte darin verstanden werden. Es gilt, zu klären, welche Eigenschaften oder Qualitäten biblischen Texten eingeräumt werden, welche Geltung ihnen zugeschrieben und welcher Grad der Verbindlichkeit ihnen für Denken und Leben zuerkannt wird. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse des vorangehenden Kapitels ist zudem zu fragen, ob sich die beiden Perspektiven von Subjekt und Objekt der Auslegung in den Entwürfen sinnvoll aufeinander beziehen lassen. Der ebenfalls gewichtigen Frage, ob die Bibelhermeneutiker im konkreten Auslegungsvollzug ihren eigenen Ansprüchen genügen, wird insbesondere im Kapitel zu Lebensformen nachgegangen.

Wie bereits im vorangehenden Kapitel deutlich wurde, setzen die Konzeptionen evangelikaler Bibelhermeneutiken durchaus unterschiedliche Schwerpunkte. Analog zum dortigen Vorgehen werden auch hier die Themen jeweils entsprechend der individuellen Gewichtung in den untersuchten hermeneutischen Texten erörtert. Die Bibelhermeneutiker werden in gleicher Reihenfolge wie im vorangehenden Kapitel dargelegt, ergänzt durch einen Abschnitt zu Thorsten Dietz.

5.1 Gerhard Maier

Maier beginnt seine *Biblische Hermeneutik* mit der Frage, was in einer Hermeneutik »eigentlich verstanden werden soll«.¹ Die Frage nach dem *was* ist genau genommen die Frage, *als was* der Gegenstand der Auslegung verstanden werden soll. Diese Fokussierung geschieht bei Maier, um subjektive Gehalte einer Auslegung zu minimieren. Wie bereits dargelegt, ist es ihm ein wichtiges Anliegen, die biblischen Schriften möglichst rein von allen menschlichen Einflüssen zur Geltung kommen zu lassen. Gegen Ricœur, dessen Ansatz in eine »überwuchernde Subjektivität« führe, aus der »den subjektiven Faktoren eine beherrschende Rolle« erwachse, führt Maier gleich zu Beginn seines Werks Philo-

1 MAIER, Hermeneutik, 9.